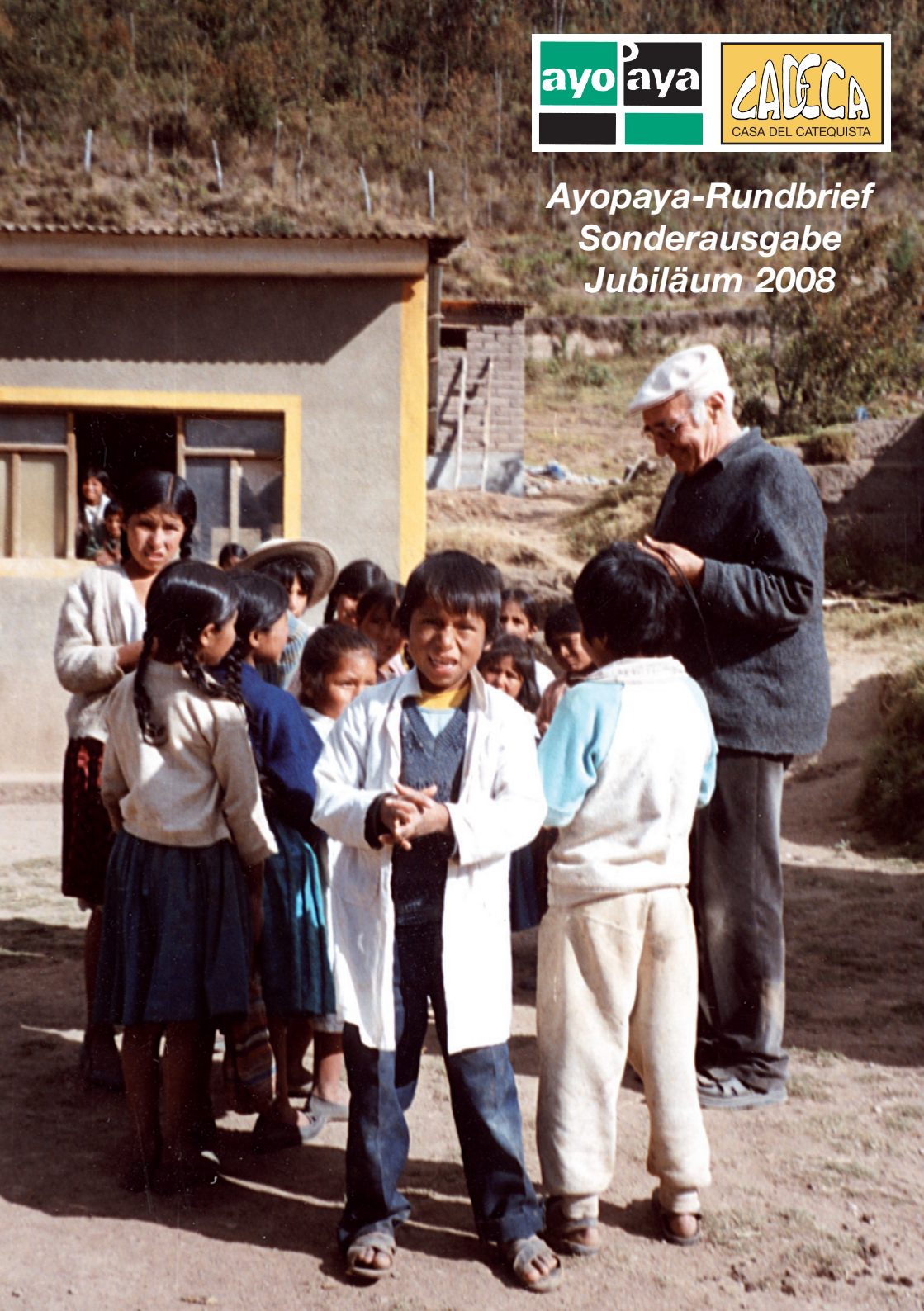

ayopaya

CADECA
CASA DEL CATEQUISTA

Ayopaya-Rundbrief
Sonderausgabe
Jubiläum 2008

Ein rundum gelungenes Fest…

so war das Echo vieler Gäste.
Schwungvolle bolivianische Weisen der Gruppe Alaya begleiteten fast 200 Teilnehmer am Ayopaya–Tag in den Saal des Caritas-Pirckheimer-Hauses in Nürnberg, der bis auf den letzten Platz besetzt war.

Eucharistiefeier in St. Klara

Der Sonntag hatte in der St. Klara - Kirche begonnen.
Generalvikar Kestel aus Bamberg zelebrierte zusammen mit seinem Vorgänger Prälat Alois Albrecht (links) die Eucharistie. Mit ihnen am Altar standen die beiden früheren Vorsitzenden des Missionskreises, Siegfried Firsching (rechts) und Prof. Joseph Renker (2. von rechts) und der Pfarrer der spanischsprachigen Gemeinde in Nürnberg, Alvaro Valderrama Erazo (2. von links). Dieser hatte den Freunden von Ayopaya ihre gewohnte Gottesdienstzeit eingeräumt.

Liebe Freundinnen und Freunde des Missionskreises Ayopaya!

Ein Rundbrief mitten im Jahr?
Ja, 2008 ist eben ein besonderes Jahr. Den 40. Geburtstag hat der Missionskreis gefeiert und wir möchten Sie alle an diesem Fest teilhaben lassen. Unsere Texte führen Sie Stück für Stück durch den „Ayopaya–Tag“ am 20. April 2008 in Nürnberg. Erfreuliche Begegnungen, kluge Worte und bunte Bilder gab es da. Viel Freude beim Blättern und Lesen in diesem Rundbrief wünscht Ihnen

die Rundbriefredaktion

Großes Hallo beim Empfang im Foyer

Alte Weggefährten begrüßten sich, für viele neue Freunde war es ein erstes Kennen lernen: „Ah, Sie sind der...“. Stattlich war die Liste der Gäste, die Raimund Busch, der Vorsitzende, begrüßte.
Gleich am Anfang stand der Briefgruß von Padre Manfredo Rauh:

Denken und Danken: Padre Manfredo schrieb

„Jemand muss zu Hause sein…“ heißt es in einem Gedicht von Silja Walter, „jemand muss zu Hause sein, wenn der Herr kommt“.

Nun, der Herr Jesus wird nicht gerade am 20. April kommen und der Herr Erzbischof kommt erst im August.
Aber erstens sind wir durch Schwester Verena und Pedro Alvarez und Enoc Crespo wahrhaftig und kompetent vertreten und zweitens und vor allem ist mir das Reisen eine Last geworden, seit ich 15 Jahre lang unsere bis zu 80 Dörfer zu bereisen hatte. Damals war ich noch jünger: Für meinen letzten Rückflug aus Deutschland verschrieben sie mir einen Rollstuhl fürs Umsteigen. Und dann schauen dich die Leute immer so mitleidig an…

Ich kann mir schon denken, was da heute über uns und über mich gesagt werden wird und schließe mich dem vollinhaltlich an – und gebe

es auch vollinhaltlich zurück: Ihr wart und seid wunderbar – auf Spanisch klingt das sogar noch besser: Ihr seid eine maravilla!
Angefangen bei den Vorsitzenden, die wir an diesen 40 Jahren verbraucht haben: Siegfried Firsching, Sepp Renker, Raimund Busch – der wird noch gebraucht – und ihre Beisitzenden: Stellvertretend für die Ruheständler nenne ich nur Raimund Brehm. Die noch Aktiven müssen bis zum goldenen Jubiläum Geduld haben.
Auf das Abenteuer, jetzt Einzelne zu nennen (wie zum Beispiel meine Schwester…) lasse ich mich lieber nicht ein, da hättet Ihr eine Festwoche ansetzen müssen.

Als man einen Ehemann fragte, was er nach seinem Tode sein möchte (eine dumme Frage, aber die Antwort ist zu schön), sagte er: Der zweite Mann meiner Witwe…
Mit Euch würde auch ich es ein zweites Mal riskieren: Voraussetzend, dass ich heute auch gelobt werde, erlaubt mir die Lorbeeren mit denen zu teilen, die sie mitverdient haben: den drei, zeitweise sogar vier Caritasschwestern Verena, Anna, Christiane und Maria, unserem Heri, dem der Undank mancher Leute so zugesetzt hat, dass es ihm wehtut, an Ayopaya zu denken… Karl Sommer, Hermann Sieben, Alejo Gerling, Rita Maier, Monika Allwang, die Buschens; wer erst nach 1985 dazukam, soll sich bei Schwester Verena bedanken – lassen, und CADECA ist ja erst übernächstes Jahr dran...

Mein Dank wäre unvollständig, wenn er nicht auch an die Kirche von Bamberg ginge mit ihren unzähligen Gruppen, Vereinen und Pfarreien, an die Caritas-Schwesternschaft, versteht sich; Adveniat, MISEREOR… fehlt noch jemand?
Gott sei Dank, dass Er und sein Segen uns offenbar nicht gefehlt haben in diesen 40 Jahren, und wenn wir auch unseren Jugendtraum, Ayopaya in eine Landschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu verwandeln, nicht verwirklicht haben, ein kleines Stück sind wir dem Gelobten Land allemal näher gekommen.
Und darum ist es in Wahrheit würdig und recht, ihm und Euch immer und immer wieder Dank zu sagen. Amen. Halleluja!

Einige der schönsten Stellen aus dem langen Gratulationsbrief des Erzbischofs von Cochabamba wollen wir Ihnen nicht vorenthalten:

Monseñor Tito Solari: Ein großartiges Wunder

Liebe Freunde des Missionskreises Ayopaya,

anlässlich des 40-jährigen Jubiläums des Missionskreises Ayopaya schicke ich Ihnen einen herzlichen und geschwisterlichen Gruß.

Der Anlass des Jubiläums bewegt mich sehr – und es ist mir sicherlich nicht möglich, all die vielen Eindrücke und Gefühle zu beschreiben, die Sie heute an diesem besonderen Tag verspüren.
Trotzdem meine ich, dass ich Euch schreiben und einen Moment bei Euch sein muss, denn dieses Jubiläum birgt einen großen Schatz. Es ist ein Anlass, innezuhalten und wie vom Gipfel eines Berges den zurückgelegten Weg zu betrachten. Sicherlich werden Sie staunen und sagen: „Ist es tatsächlich möglich, dass wir einen solch langen Weg gegangen sind – und dass tatsächlich schon so viele Jahre vergangen sind?“
Sicherlich konnte am Anfang niemand erahnen, dass sich der Weg so entfalten wird. Man muss aus vollem Herzen sagen: Es war der Herr, der ihn so gemacht hat. Es ist ein großartiges Wunder!
Auch wenn Independencia die weitentfernteste Pfarrei von Cochabamba ist, so hat sie doch in all den Jahren eine sehr wichtige Rolle in der Erzdiözese Cochabamba gespielt. Der Schwung ihrer Initiativen, die Findigkeit in der Pastoral, die Arbeit mit den Katechisten, die Anstrengungen im Bildungsbereich und ihr soziales und caritatives Engagement waren leuchtende Zeichen im Leben unserer Kirche. So hat sie im Laufe der vergangenen 40 Jahre soziale, politische und religiöse Führungspersönlichkeiten hervorgebracht.

Darum galt es diesem Abenteuer Kontinuität zu geben. Aus diesem Grund wurde die Stiftung gegründet. Der Missionskreis hat hier eine brillante Arbeit geleistet.
Die Erfahrung in Independencia war der Funken für Padre Manfredo „CADECA“ zu gründen. Was Gott in Independencia erlaubt hat zu tun und zu sehen, wurde in das „Haus des Katechisten“ übersetzt. Bald können wir das Silberne Jubiläum dieser außerordentlichen pastoralen Erfindung feiern.
Liebe Freunde in Deutschland – ich danke Ihnen, dass ich dieses wunderbare Abenteuer der Geschwisterlichkeit und des Glaubens mit Ihnen teilen darf. Ich danke Ihnen im Namen der Kirche von Cochabamba. Ich schließe Sie alle und Ihre Familien in mein Gebet ein. Danke an all die vielen Menschen, die mit Ihnen diese einmalige Geschichte der Liebe und des Glaubens möglich gemacht haben.

Gott segne Sie!

(Der Brief wurde von Verena Rauch übersetzt)

Gespannt lauschen die Zuhörer dann den Beiträgen der Teilnehmer am ersten Podium:

Kritische Töne: „So sehen Deutsche Ayopaya – so sehen Bolivianer die Deutschen“

Um die interkulturelle Verständigung und das gegenseitige Bild voneinander ging es im ersten Podiumsgespräch mit zweien der bolivianischen Gäste und drei ehemaligen Freiwilligen unter der Moderation von Peter Gelius (3.von links). Dass trotz des festlichen Rahmens offen und ehrlich diskutiert wurde, zeigte sich schon bei den Worten von Don Enoc Crespo, stellvertretender Direktor des Centro Social (4. von links). Er

lobte zwar die Einsatz- und Hilfsbereitschaft der Deutschen, aber: „Sie geben zu wenig Verantwortung ab.“ und „Sie fühlen sich uns überlegen.“ Doña Gladys Lisperguer, Grundschul-Direktorin in Independencia, (3. von rechts) zeigte in ihrer Einlassung: Die Menschen in Ayopaya sind sich der deutschen Beteiligung bei zahlreichen Hilfsprojekten bewusst; sie drückte ihre Dankbarkeit dafür aus.
Dass sie sich in Bolivien wie zuhause gefühlt habe und wie schwer ihr der Abschied gefallen sei, erzählte Maria Brunner (Freiwillige ´06/07) aus Memmingen (rechts). Dagegen schilderte Elena Osenstetter (Freiwillige ´05/06, aus Dorfen)(ganz links) auch negative Erfahrungen mit einzelnen Bolivianern; sie ließen sich zwar gerne helfen, aber zeigten keinen eigenen Einsatz zur Verbesserung ihrer Lage.

Benjamin Hoesch (Freiwilliger ´06/07, Königsbrunn)(2. von links) wies einige spezielle Unterschiede im Denken auf. Er stellte aber die grundlegende Frage: Gibt es nicht prinzipiell Schwierigkeiten, Verständigung zwischen zwei Kulturen herzustellen? Wenn Schwester Verena heute noch nach 40 Jahren tagtäglich Unterschiede spürt, wie können sich dann Freiwillige mit Einheimischen – über die Oberfläche hinaus! - verstehen? Missliebige Töne an einem Festtag? - Nein, vielmehr wurde die Notwendigkeit, aber auch die Bereitschaft beider Seiten deutlich, sich mit der Verständigung zwischen so unterschiedlichen und auf zwei entfernten Kontinenten beheimateten Kulturen weiter auseinander zu setzen.

Benjamin Hoesch

Mittagessen und das ganze Drumherum

Die Küche des Caritas-Pirckheimer-Hauses sorgte für ein sehr gutes Mittagessen, das für so viele Teilnehmer reibungslos serviert wurde. Und um alles Drumherum bemühte sich das Haus sehr gut. Pech, dass die Mikrofonanlage am Anfang streikte!
Der große Saal des Hauses hatte seinen besonderen Akzent durch die neun Tafeln der Ausstellung ***„Schritt für Schritt Leben gewinnen****“. Adalbert Kopp stellte sie den Interessierten vor, und Sie können hier einen Blick hinter die Kulissen werfen.*

„Der lange Weg zu kurzen Texten“ Wie eine Ausstellung entsteht

Eine Ausstellung über den Missionskreis Ayopaya und sein Wirken für Bolivien sollte zur 40–Jahr-Feier erstellt werden.
Da war zuerst die Frage: Wie soll eine solche Ausstellung aussehen? Wie groß sollen die einzelnen Tafeln werden? Wie viele Bilder brauchen wir? Wie und wo werden die Tafeln aufgehängt? Wie viel kostet eine solche Ausstellung? Und welchen Titel geben wir ihr?

Nachdem diese Fragen halbwegs geklärt waren und der Preis für erschwinglich erachtet worden war, kamen die nächsten Fragen: Was muss auf die Tafeln alles drauf? Welche Bilder und Texte sollen das Wirken des Missionskreises darstellen? Wie viel Bild, wie viel Text darf es sein?

Also suchte ich Bildmaterial vom Anfang des Missionskreises 1968, von Independencia und Cochabamba und den Arbeitsfeldern dort, Bilder über Bolivien, Fotos der Landschaft, der Menschen, der Häuser und Gebäude. Und ich schrieb dazu einige Texte, die immer kürzer wurden, damit hauptsächlich die Bilder sprechen konnten. Ich kam auf 13 Tafeln - selbst entworfen auf dem PC und stolz darauf.
Dann aber riet man mir, ich sollte das alles doch einmal professionellen Public-Relations-Fachleuten zeigen. Die rümpften zwar nicht die Nase, aber sie rieten mir, das ganze gesammelte Material an Bildern und Texten ihnen zu überlassen. Das war drei Wochen vor dem 20. April. Ich hatte schon Bedenken, ob die Fachleute das noch hinbringen würden. Aber Frau Christine Kaufmann, Herr Michael Kleiner und

Herr Bernhard Kümmelmann versprachen mir fest, dass sie sich Tag und Nacht darüber setzen wollten, damit die Ausstellung am Tag der 40-Jahr-Feier in Nürnberg stehe.
Und sie stand! Wunderbar farbig, ohne große Schwierigkeiten aufzuhängen, mit intelligentem Layout für Bild und Text, auf neun Tafeln so gestaltet, dass auch der, der noch nie etwas von Ayopaya und dem Missionskreis, von Manfred Rauh und Schwester Verena gehört hat, begreift, was wir in 40 Jahren mit vereinten Kräften drüben in Bolivien und mit unserer Hilfe hier aus Deutschland geschaffen haben.

Diese Ausstellung ist für Sie zum Ausleihen

Die Ausstellung wurde denn auch am 20. April 2008 intensiv angeschaut und studiert. Jetzt kann sie jede Pfarrei und jeder, der eine Aktion für Ayopaya startet, ausleihen und ausstellen.
Anzufordern ist sie ab Ende Juni im Büro des Missionskreises bei
Frau Lerner, Fliederweg 26, 90610 Winkelhaid, Tel. 09187/9074-02, Fax 09187/9074-03, mail: ayopaya@web.de

Alois Albrecht

„Hilfe! Ich habe aber keinen Platz für eine Ausstellung! Habt Ihr nicht was Kleineres?“ Doch, haben wir! Wer die Ausstellung und Fotos vom Jubiläumsfest anschauen will, kann eine CD im Büro ab Ende Juni anfordern. Sie kann auch als Power-Point-Präsentation bei Veranstaltungen gezeigt werden.

Und wo bleibt die Geschichte?
Grundgedanken und Grundideen des Missionskreises

Prof. Joseph Renker zeichnete die Geschichte des Missionskreises mit humorigen, aber sehr wohl überlegten Geschichten nach, die blitzlichtartig wichtige Schritte erhellten. Lesen sie Auszüge aus seiner Rede nach!

Meine Freundschaft mit Manfred Rauh geht auf mein 18. Lebensjahr zurück. Anlass für unsere intensivere Begegnung war eine Jugendaktion: "Briefmarken sammeln für die Mission" (merkst du was, geneigter Hörer?)

Etliche Jahre später stapften vier Spätberufene im tiefen Schnee zu später Stunde an Silvester hinauf auf den Untersberg (für Andersgläubige: bei Berchtesgaden), um in der Zehnkaserhütte Abschied zu feiern vom Freund Carl Sommer, der nach Bolivien wollte. Gut waren die Nachtgespräche und sauer der Wein. Leitsatz für die kommenden 40 Jahre: Wer hoch hinaus will, wird leicht sauer.

Es folgt die altbekannte, dennoch unverzichtbare Geschichte in der Badewanne. Manfred und sein Hirtenbrief in eben dieser: Der Geist weht, wo er will.

Der Geist im Hirtenbrief schrieb: Mission – eine Aufgabe für jeden Christen. Geldspende genügt nicht, personaler Einsatz ist gefragt. Manfred erkennt: Der Bischof hat recht.

Der Bischof selbst war dann von seinem Wort nicht mehr so überzeugt: Später allerdings schon. Und ohne, gar gegen die Kirche wollte nichts getan sein. Also doch der Hl. Geist.

Den Geist des Herrn erkennt man oft erst im Nachhinein. So auch, wenn sich eine ganz kleine Gruppe in der Weinstube in Bamberg traf, um an ein Organisatiönchen, evtl. an ein Vereinchen zur Unterstützung der kaum geborenen Missionsidee zu denken. Mit drei Viertel Wein, diesmal nicht sauer. Ein Wunder, wie sich diese „Räubersynode" bis heute entwickelt hat.

„Wunder gibt es immer wieder...“ – ich wundere mich heute noch, wie Manfred seine ersten Mitarbeiter gefunden hat. Bei seiner ungemeinen Hochschätzung der Frau wundern mich die Mitarbeiterinnen noch mehr. Man wird nicht irren in der Annahme, dass es gerade diese und folgende Frauen waren, die erkannten, dass es auch in Bolivien Frauen gibt, - sogar in der bolivianischen Kirche und dass diese alle Förderung und Hilfe verdienen. Bis heute, wo wir erkennen, wie viel doch auch wir von ihnen lernen können.

Es war von Treue und Wundern die Rede. Nicht unerwähnt kann ich hier lassen: Die „Sympathisanten“, die von Anfang an mit Sympathie und Spenden das Werk begleiten; und die ehemaligen und jetzigen Mitglieder des Vorstandes; die ehemaligen und heutigen MitarbeiterInnen drüben. Und alle diese Gruppen beziehen nicht Tantiemen wie bei Siemens oder Deutscher Bank!
Die stärkste Hilfe übrigens kommt von jeher nicht von großen Werken, sondern von kleinen Spendern.

Es zogen damals keine Beamten, sondern fünf Praktiker ins Gastland: Ein praktischer Basisseelsorger und vier praktisch versierte MitarbeiterInnen. Allen war von vornherein klar: Es geht um Evangelisierung und Entwicklung.
Zum Stichpunkt Entwicklung die Anekdote von der Zuchtsau (genauer: dem Zuchteber). Zur Zuchtaufbesserung wurde beschlossen, aus einem reichen Land einen stattlichen Zuchteber einzuführen. Das Experiment ging daneben: Er war zu schwer. Merke: Mit fetten Kapitalisten gelingt keine wahre Entwicklung.

Erlauben Sie mir noch ein Wort zum Titel dieser Feier: „Große und kleine Geschwister“. Da erwähne ich meinen Vorgänger Pfarrer Siegfried Firsching. Wir machen uns heute kaum mehr eine Vorstellung, was es brauchte, um vor über 40 Jahren aus einem Häufchen naiver Gutwilliger einen funktionierenden Verein und aus einer Privatinitiative eine Verbindung mit der Gesamtkirche, sprich mit den existierenden Missionswerken zu schaffen, dann zu vertiefen und zu erhalten!

Dennoch: die eigentlichen Geschwister sind weder Institutionen noch Vereine; die eigentlichen Geschwister sind die Menschen. Wir haben gelernt, die Geschwister zu lieben.

Es fällt mir schwer, die vielen Dienste an den Armen und Kranken, an Kindern im Kindergarten, Schule und Internat, an Studienwilligen und der ehemals schier vergessenen Landbevölkerung hier nur zu streifen.

Mit einem kleinen Erlebnis will ich schließen, Manfred hat es mir erzählt:
Er hat sich bei einem Seelsorgebesuch in ganz abseitiger Siedlung verspätet. Auf dem Fußweg zurück wird es stockdunkel. Kein Pfad mehr zu sehen, rechts gähnt der Abgrund. Auf Knien, mit der Hand den Weg ertastend, kriecht er zurück bis zum Jeep.
Mir kommt es symbolisch vor: unterwegs zur Familie von Unglücksopfern, zu Krankendienst und Sakrament. Ringsherum oft dunkel, der Weg ist weder kirchlich noch weltlich vorbeleuchtet, mancher Abgrund.
Der Weg, keine Jubelprozession! Weiterkriechen bis zur Station! Sie heißt für uns: Osterlicht.

Joseph Renker

„Die großen Werke und ihre kleinen Geschwister" Warum kleine Initiativen von Laien neben großen Werken der Bischöfe wichtig sind

Zwei Flügel gab es auf dem Podium zum Thema „Die großen Werke und ihre kleinen Geschwister": links saßen Frau Schumann von MISEREOR und Herr Hagenmaier von ADVENIAT; auf der anderen Seite wurden die Projekte des Missionskreises durch Schwester Verena Birnbacher vom Centro Social in Independencia und Pedro Alvarez von CADECA vertreten. Zwischen beiden saß der Vorsitzende des Missionskreises, Herr Busch. „Sind die großen Werke nicht viel wirksamer als kleine Vereine in der Pastoral und bei der Entwicklung besserer Lebenschancen?" fragte der Moderator Peter Gelius. Aber schon die erste Antwort von Schwester Verena stellte klar: Der überschaubare Auftrag in einem kleinen Bereich, die Motivation der kleinen Gruppe und der Rückhalt aus der Heimat gab ihr immer Kraft für die Arbeit. Ziemlich übereinstimmend stellte man fest, dass große Hilfswerke und kleine Organisationen sich gut ergänzen. Allerdings meinte Pedro Alvarez: Mir fehlt ein bisschen die Transparenz. Wo wird gerade was und mit wie viel Geld gefördert? Während MISEREOR und Adveniat die übergreifende Sicht einbringen, kann ein „Mini-Werk" wie der Missionskreis Ayopaya die dauernde, freundschaftliche Begegnung pflegen und so der Hilfe und dem Austausch ein konkretes Gesicht geben. Also hieß der Schlusssatz des Beitrages von Raimund Busch: „Wir helfen MISEREOR und ADVENIAT – MISEREOR und ADVENIAT helfen uns!"

Verabschiedung und Kaffee

Die Dankesworte am Schluss waren keine Floskeln. Mit dem Kaffee ging ein rundes Fest zu Ende. Die Arbeit des Missionskreises Ayopaya wird aber fortgesetzt! Und diese Bitte steckt auch in dem Dank, den uns Schwester Verena aus Bolivien zufaxte:

Danke von den Besuchern aus Bolivien

Für unsere lieben Freunde/Freundinnen, Mitsorger und Mithelfer in Deutschland!

Unsere kleine Delegation, die für ca. zwei Wochen in Deutschland war, ist wieder gut in Bolivien zurück.

Vor allem von der guten Aufnahme und dem großen Interesse an „Ayopaya“ beeindruckt, sagen wir Ihnen/Euch ein herzliches „DANKESCHÖN“. Möge Gott vergelten, was für Bolivien schon getan wurde im Laufe von 40 Jahren!
Durch unsere Berichterstattung, vor allem am Festtag in Nürnberg, aber auch in anderen Gruppen, konnten wir etwas von dem Erreichten darstellen. Noch ist viel zu tun und manches auch zu verbessern. Wir bitten herzlich, dass uns auch in Zukunft der Missionskreis Ayopaya behilflich ist. Die Arbeit vor Ort ist unsere Aufgabe, die wir gerne ausfüllen.

Mit dankbaren Grüßen:

- Gladys Martinez, Schulleiterin (rechts)
- Pedro Alvarez, Direktor CADECA (links)
- Enoc Crespo, stellvertretender Direktor (2. von links)
- Schwester Verena Birnbacher, Direktorin Centro Social (Jeder kennt sie!)

Nicht bloß Arbeiten und Diskutieren

Das Besuchsprogramm der bolivianischen Besucher

Das ging gleich gut los: Direkt vom Flughafen in Nürnberg fuhren Schwester Verena, Gladys Lisperguer, Pedro Alvarez und Enoc Crespo zum Lederer Bräu. Der erste offizielle Akt der Gruppe war die Gratulation zum 70. Geburtstag von Dr. Karl-Heinz Thume, der jetzt zudem 40 Jahre lang dem Vorstand des Missionskreises Ayopaya angehört.

(Und so verstecken wir unsere Glückwünsche und unseren Dank an ihn in einen Artikel hier im Rundbrief. Große Worte liebt er sowieso nicht. Dafür arbeitet er lieber wirkungsvoll im Hintergrund! Vergelt´s Gott für diese dauerhafte Hilfe, lieber Karl-Heinz!)

Zurück zu den Wurzeln! Der Montag führte uns auf Burg Feuerstein, dem Ort der Aussendung der ersten Gruppe von Mitarbeitern, die nach Bolivien gingen. Spontan zeigte uns Heiner Neuner, der Leiter der katholischen Landvolkshochschule, das Haus. Natürlich wurden Vergleiche zu CADECA gezogen, und zum Abschied schenkte er der Delegation das Feuerstein–Kreuz mit der goldenen Spirale auf blauem Grund. Sie steht für den Sinn des Hauses: Menschen sollen hier zu ihrem Inneren finden mit Hilfe des christlichen Glaubens. Und dann können sie aus der Kraft des Evangeliums nach außen zu den anderen gehen und ihr Leben leben. „Verbindet uns nicht genau das mit der Arbeit in Independencia und in CADECA?“ fragte Herr Neuner.

Danke an Schwester Christiane Assmann, die uns bei sich zu Hause begrüßte!
Tiefer Einstieg in die Kultur Frankens: Vierzehnheiligen beeindruckte mit der Baukunst von Balthasar Neumann und dank der sachkundigen Führung von Prälat Albrecht entdeckten die Bolivianer den Bamberger Dom. Schon zuvor hatten sie bei Adalbert Kopp die Zentrale für die weltkirchlichen Beziehungen des Bamberger Bistums kennen gelernt. Ganz klein und bescheiden nimmt sich daneben unser Ayopaya-Büro aus – aber wirksame Hilfe und große Gastfreundschaft sind auch auf wenigen Quadratmetern möglich. Zum Treffen im Hause Lerner war auch Hanne Klein, die Vorgängerin im Ayopaya-Büro, anwesend.
Raimund Brehm ließ dann Nürnberg und seine Geschichte lebendig werden, angefangen von der Burg über St. Lorenz bis zu Caritas Pirckheimer. Ob das Drehen am (richtigen!) Ring des Schönen Brunnens auch allen Glück bringt?
Pedro Alvarez und Schwester Verena stellten die Arbeit in Bolivien dem Vorstand des Missionskreises vor, in dem über die nächsten Schritte der Zusammenarbeit und die mitgebrachten Anträge beraten wurde.
10 Jahre Fenster zur Welt – dieses Jubiläum wurde am gleichen Wochenende wie unser Jubiläum gefeiert. Bei einer der Veranstaltungen konnten unsere Besucher alle kirchlichen Hilfswerke kennen lernen.
Die zweite Woche spielte sich dann im südlichen Bayern ab: Nach Landshut entdeckten sie die Heimat von Schwester Verena: Dorfen am Chiemsee war der nächste Ort, bevor München erreicht wurde. Dort lebten sie in der „Basis-Station“ von Schwester Verena, bei der Caritas-Schwesternschaft Bayern in der Nymphenburger Straße. Der Gottesdienst am letzten Sonntag in Wangen führte zu einer weiteren Ayopaya-Hochburg, nämlich ins Allgäu. Dort hat nicht nur Padre Manfredo seine Wurzeln; Familie Rauch hatte eingeladen und so konnte viel Nachschub für das Stickkartenprojekt persönlich übergeben werden.
Allen Gastgebern, Fremdenführern und sonstigen Personen, die der bolivianischen Delegation ein so interessantes und abwechslungsreiches Programm ermöglicht haben, ein großes Dankeschön!

Raimund Busch

Pressemitteilungen

Fränkischer Tag, Nr. 104
vom 05. Mai 2008

„Wir sind nicht nur eine Spendergruppe“

„Freundschaft ist möglich.
Immer und überall.“

Nürnberger Nachrichten – Samstag, 19. April 2008

Dauerbrenner der Solidarität

Seit 40 Jahren unterstützen fränkische Katholiken Missionswerk Ayopaya

„Anfangs dachten wir, wir geben einen kräftigen
Anschub und dann läuft es von selbst“

Nr. 19 • 11. Mai 2008

Heinrichsblatt

ERZBISTUM

40 Jahre Missionskreis Ayopaya: Podiumsgespräch „Die großen Werke und ihre kleinen Geschwister“ im CPH

Engagement zum Wohl der Menschen

„Es ist wichtig, Glauben und Leben in Gemeinschaft
mit den Organisationen zu verknüpfen“

Seite 10 / 26. April 2008

BLITZ

REGION

Ein Netz der Hilfe geknüpft

Manchmal versandet die Unterstützung...
Nicht so beim Missionskreis Ayopaya

Nürnberger Zeitung
+4 Donnerstag, 17. April 2008

Ayopaya-Projekt wird 40 Jahre alt

Neun gut angelegte Millionen

„Wir waren ganz schön naiv, machten auch manche Fehler,
haben aber letztlich viel gelernt“

20. April 2008 Blickpunkt Kirche Heinrichsblatt

Seit 40 Jahren besteht das diözesane Missions-Entwicklungsprojekt Ayopaya / Jubiläumsfeier am 20. April in Nürnberg

Pfarrer Manfred Rauh hat in Bolivien viel geschaffen

In Südamerika sagt man: Wer sieben Jahre hier ist,
bleibt für immer.

„Du Hirte Boliviens höre“
Bolivianische Psalmen von Alois Albrecht

Politische Klage Boliviens

HÖR UNSRE WORTE, HERR,
hör unsre Klage, Herr; hör unseren Schrei!

Du bist kein Gott, dem das Unrecht gefällt,
die Populisten sind dir ein Gräuel,
noch mehr ihre Versprechen,
die Ideologen kannst du nicht ausstehen
und die Korrupten verachtest du.
Ihre Programme dienen nur ihnen
und ihre Gesetze erniedrigen uns.

Wir haben uns auf den Weg der Demokratie gemacht,
mit einem Ziel vor Augen:
ein Land, das uns gemeinsam gehört,
seine Schätze und sein ganzer Reichtum;
eine Heimat, die allen Nahrung gibt
und Brot;
eine Zukunft für uns und unsere Kinder.

Wir haben Menschen gewählt,
Schwestern und Brüder,
die mit uns teilen,
die mit uns fühlen und
uns führen in ein Bolivien
mit menschlichen Antlitz.

Die derzeitige politische Situation in Bolivien

(Stand: 15.Mai 2008)

Das Referendum über die Autonomie des Departamento Santa Cruz am 4. Mai stellt eine Zerreißprobe für die Einheit des Staates Bolivien dar. Die Regierung in La Paz (und nicht nur die) hatte es als illegal bezeichnet; aber wahrscheinlich folgen ihm noch andere Departamentos nach. Die Regierung hat Verhandlungen angeboten, aber diesmal ohne Vermittlung der Kirche. Denn Kardinal Terrazas von Santa Cruz ging unter den Objektiven der Fernsehkameras zur Abstimmung ...

Auslöser für Prälat Albrecht, diese Psalmen zu schreiben war das Bild des Guten Hirten, das Severino Blanco in der neuen Hauskapelle des Erweiterungsbaus von CADECA gerade fertig malte, als er dort an der Einweihung des Erweiterungsbaues teilnahm.

Gegen eine Spende ist dieses Büchlein bei uns erhältlich.
Telefon: 09187/9074-02, Fax: -03 oder per e-mail: ayopaya@web.de

Namen und Nachrichten

* Dank an den Katholischen Fonds für Zuschuss
Der Katholische Fonds „Kooperation Eine Welt“ hat für unsere Veranstaltung in Nürnberg einen Zuschuss von bis zu 1.500 Euro zugesagt. Herzlichen Dank für diese wertvolle Unterstützung!

* Dank an die Spanische Gemeinde in Nürnberg
Nicht nur Gäste durften wir am 20. April in St. Klara sein. Sogar ein Gastgeschenk bekamen wir: Die Kollekte des Gottesdienstes von 145 Euro wurde auf unser Konto überwiesen.

* Und noch eine Kollekte
Eine angenehme Überraschung für den Missionskreis: Die Kollekte im Ökumenischen Gottesdienst am Pfingstmontag in der evangelischen und der katholischen Peter und Paul – Gemeinde in Erlangen dient der Unterstützung der Arbeit in Ayopaya.

* Vergelt´s Gott sagen wir auch...
den Damen und Herren, die in den vergangenen Wochen ihren runden Geburtstag zum Anlass nahmen und statt Geschenken um Spenden für Ayopaya baten.

Und wo bleibt die Zahlkarte?

Schön, wenn Sie die vermisst haben! Wir haben sie dieses Mal weggelassen. Denn hinter dem ersten Juni-Bild Ihres Kalenders hängt schon eine Zahlkarte. Wir freuen uns natürlich, wenn Sie uns kräftig unterstützen. Aber wir wollen doch nicht unverschämt sein...

Missionskreis Ayopaya e.V., Fliederweg 26, 90610 Winkelhaid, Telefon: 09187 / 90 74-02
LIGA Nürnberg Konto 5 117 755 BLZ 750 903 00 Fax: 09187 / 90 74-03
Für Auslandsüberweisungen: (BIC) GENODEF1M05 (IBAN) DE75 7509 0300 0005 1177 55
Anschrift in Bolivien: Cochabamba/Bolivia, Casilla 502 Internet: www.ayopaya.de
Fotos: Alois Albrecht, Raimund Brehm, Ingrid Busch, Michael Kleiner, Adalbert Kopp, Stephan Lerner
Titelfoto: Padre Manfredo mit Kindern vor der Landschule in Karuani
Redaktion: Eva Lerner, Raimund Busch

Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen/DZI

Der Missionskreis Ayopaya hat das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstitutes für soziale Fragen/DZI.
Ein Zeichen für Vertrauen.

Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen/DZI